

«Die Forschung verdient Unterstützung!»

Am Montag startet die Herbstsession des kantonalen Parlaments in Chur. Dabei wird auch die Forschung in Graubünden ein Thema sein. Die DZ sprach mit Duri Bezzola, dem Geschäftsführer der Academia Raetica und der Graduate School Graubünden, über Wünsche und Erwartungen.

Barbara Gassler

DZ: Nach dem «Halbrückzug» des Kantons aus dem Projekt Innovationsstandort Schweiz stellte Grossrat Tarzisius Caviezel an die Bündner Regierung die Frage nach den Gründen. Die Antwort wird in der kommenden Session des Grossen Rates ein Thema sein. Warum ist Forschung so wichtig für Graubünden?

Duri Bezzola: Forschung ist in Graubünden wirtschaftlich schon heute bedeutend. Das wird in der Öffentlichkeit noch unterschätzt. Die Forschung hier wächst seit Jahren. Die Anzahl Mitarbeitende wächst kontinuierlich genau so wie der Geldfluss dafür nach Graubünden. In der jetzigen Lage, in der andere Wirtschaftsbranchen Mühe haben, – die Energiewirtschaft hat Mühe, der Tourismus hat schon seit längerem einige Schwierigkeiten zu bewältigen – , glauben wir, dass die Forschung als zusätzliches, solides Standbein für die Bündner Wirtschaft eine noch grössere Rolle spielen muss.

Gerade wurde für die Forschung ein massgeschneidertes Hochschulgesetz geschaffen. Was braucht es noch mehr?

Es ist sehr wichtig und gut, dass die beiden Gesetze jetzt als Rahmen bestehen. Dieser Rahmen muss jetzt gefüllt werden. Mit diesen beiden Gesetzen hat sich der Kanton die Möglichkeiten gegeben, die Forschung noch mehr zu unterstützen.

«Es geht darum, die bestehenden Institute in ihrer Finanzierung so solide aufzustellen.»

Moment, zwei Gesetze?

Das zweite Gesetz ist das Gesetz über die Wirtschaftsentwicklung, das in der Session vom vergangenen August angepasst wurde und für die Forschung nun zusätzliche Möglichkeiten zur Finanzierung durch den Kanton bringt. Diese beiden Gesetze sind der Rahmen, die der Regierung und dem Parlament die Möglichkeiten geben, die Forschung zu unterstützen. Die kantonale Regierung und Verwaltung beschreiten diesen Weg bereits, doch es ist wichtig, dass die Academia Raetica als Dachorganisation der Forschung in diesem Bestreben unterstützt und die richtigen Signale gibt, in welche Richtung es überhaupt Sinn macht, die Forschung in Graubünden zu stärken. Es geht darum, die bestehenden Institute in ihrer Finanzierung so solide aufzustellen, dass sie gut weiterbestehen können, dass sie nicht schrumpfen oder sogar in einen anderen Kanton abwandern. Man muss sich bewusst sein, im Bereich Forschung ist nur ein Teil standortbedingt, man ist auch einem Standortwettbewerb unterworfen. Wenn ein anderer Kanton die Forschung geschickter unterstützt, ist eine Forschungsgruppe, die eigentlich gerne hier in Graubünden wäre,

bald woanders oder wird nicht hier angesiedelt.

«Man ist auch einem Standortwettbewerb unterworfen.»

Wenn wir über Standorte sprechen. In Davos ist die Forschung bekanntermassen stark. Forschung gibt es auch im Rheintal. Doch was interessiert das den Rest des Kantons?

Die Standorte sind in Davos, Landquart und Chur, dort sind es die Hochschulen, die auch sehr wichtige Forschung betreiben, konzentriert. Das ist richtig. Bezüglich der Hochschulen muss man wissen, dass Forschung für die Lehre wichtig ist. Der Schulbetrieb an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW, der pädagogischen und der theologischen Hochschule, ist abhängig davon, dass auch dort wissenschaftliche Forschung betrieben werden kann. Dieser Zusammenhang spielt überall auf der Welt so.

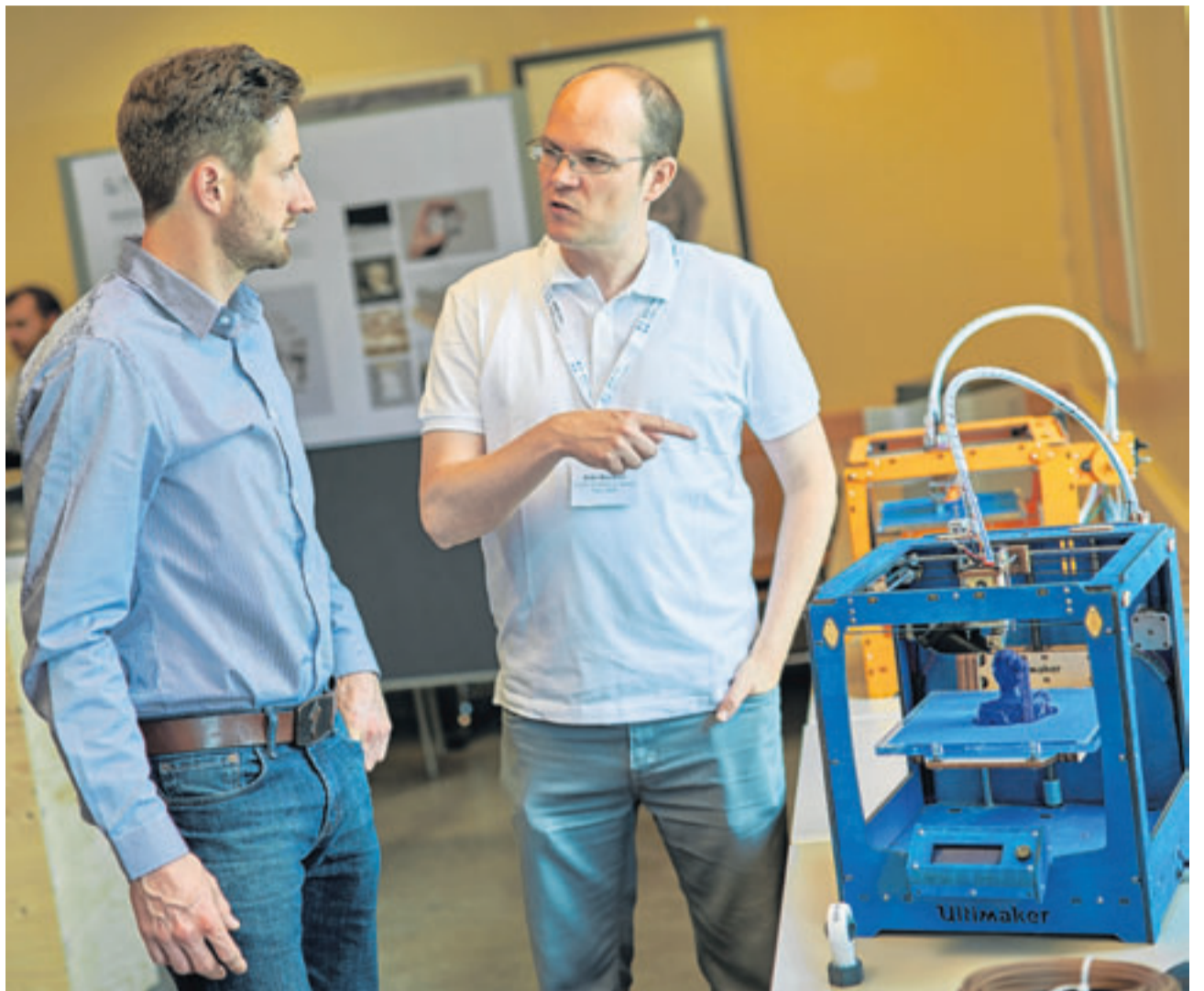
«Die Institute strahlen natürlich auch in Sachen Arbeitsplätze aus.»

Die anderen Regionen des Kantons profitieren davon, dass die Forschung in Graubünden überhaupt ansässig ist und die gesamte kantonale Volkswirtschaft stärkt. Die Institute strahlen natürlich auch in Sachen Arbeitsplätze aus, indem Leute aus der weiteren Umgebung dahin zum Arbeiten kommen. Hauptsächlich profitiert der Kanton aber, indem hochqualifizierte Arbeitskräfte, auch für die Industrie, vorhanden sind und die Forschung für eine hohe Ausbildungsqualität sorgt. Für die Industrie ist es zusätzlich wichtig, in engem Kontakt zu den Forschungsinstituten zu stehen. Wenn Ergebnisse für die Wirtschaft umsetzungsreif sind, werden sie zu Innovationen und fliessen in die Produktion von neuen Gütern und Dienstleistungen ein.

«Von diesem Betrag stammen etwa drei bis vier Prozent aus Mitteln des Kantons.»

Wir sprachen vom Wirtschaftsfaktor Forschung. Kann dieser in Zahlen ausgedrückt werden?

In den Forschungsinstituten sind rund 500 Mitarbeitende tätig, der Umsatz beträgt mehr als 100 Millionen pro Jahr. Von diesem Betrag stammen etwa drei bis vier Prozent aus Mitteln des Kantons.



Die Bündner Hochschulen sind wichtige Partner der Academia Raetica. Aldo Hanhart von der HTW Chur (rechts im Bild) demonstriert Besuchern von «Forschung live» 3D-Druck Technologien. zVg Yannick Andrea.

Der Rest kommt von ausserhalb des Kantons. Hinzu kommen die Hochschulen und die Spitalkliniken. Das zeigt, dass mit einem relativ bescheidenen Einsatz des Kantons sehr

viele weitere Mittel ausgelöst werden können. Das ist so, weil die Forschungsgruppen Projekte aquirieren. Sie nehmen einerseits an Forschungsprogrammen des Nationalfonds oder an ähnlichen schweiz- und europaweiten Mechanismen teil und holen auf diesem Weg laufend sehr viel mehr Geld nach Graubünden, als was der Kanton investiert. Damit wird auch deutlich, warum wir jetzt verlangen, dass der Kanton im Rahmen der neuen Gesetze nach diesem Weg ersten Schritt auch noch den zweiten und dritten Schritt machen und zusätzliche finanzielle Mittel zur Vergrößerung und Erweiterung der Forschungsinstitute bereitstellen soll. Zusätzliche Forschungsgruppen und Aufträge an Doktorierende können den Mechanismus des Hereinholens von Geld von ausserhalb des Kantons noch vermehren. So kann diese Branche wach-

sen und die Bündner Volkswirtschaft stärken.

Zusammenfassend, was erwartet die Forschung nun vom Kanton?

Die Academia Raetica erwartet vom Kanton, dass er mit der Forschung und den Hochschulen im Kanton zusammen festlegt, welche Themen aufgenommen werden sollen und entsprechend zusätzliche Millionen spricht. Die Erwartung ist da, dass nun Klarheit geschaffen wird, wie es weiter gehen soll. Bis jetzt ist das nicht so klar. Die Förderung der Forschung ist ein vielschichtiges System. Zuerst muss man in gegenseitiger Absprache herausfinden, was der naheliegendste und welches der wirksamste Weg ist. Wir wünschen uns zu Gunsten des Kantons Graubünden, dass die Academia Raetica in die Überlegungen, welches Projekt, welche Forschungsgruppe neu oder zusätzlich finanziert werden soll, mit einbezogen wird. Auf Grund von Erfahrungen in den vergangenen Jahren sind wir überzeugt, dass es ohne diesen Dialog nicht genügend forschungsgerecht herauskommt. Da wollen, müssen und dürfen wir mitwirken. Denn wir vertreten die Interessen, aber auch das Wissen der Forschungsinstitute.

Duri Bezzola,
Geschäftsführer der
Academia Raetica. zVg

